

Kulturtag Heidelberg
18. – 20. April 2011

Die Heidelberger Romantik



Text: Wolfgang Fricker
Bilder: Michel Tanaka

Verantwortlicher Dozent: Flavio Canonica

*Lange lieb ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.*
(Friedrich Hölderlin, Heidelberg)

Einleitung

Zwischen 1806 und 1808 wurde Heidelberg zum Zentrum eines auf Märchen, Mythen, Volkslieder und andere historische Überlieferungen gerichteten romantischen Interesses. Zu jener Zeit – Napoleon hatte gerade erst das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zerschlagen – hielten sich u.a. Clemens Brentano, Achim von Arnim, die Brüder Eichendorff und Joseph Görres in Heidelberg auf, und hier entstand unter der Ägide von Brentano und Arnim eines der Kultbücher der Romantik: die Liedersammlung «Des Knaben Wunderhorn». Grund genug also, um sich während der Heidelberger Kulturtage auf die Suche nach Spuren dieser kulturgeschichtlich äusserst bedeutsamen Epoche zu begeben.

Vorbereitung

Um für die Spurensuche gerüstet zu sein, wurde bereits im Vorfeld in Untergruppen zu folgenden Aspekten der Romantik recherchiert:

- Spuren der deutschen Vergangenheit (Ritter, Burgen, Nibelungen, Märchen)
- Spuren einer Suche nach deutscher Einheit (Heimatgefühl, Lieder, Feste)
- Spuren von politischen Zielen (Einheit der deutschen Einzelstaaten, Befreiung von Fremdherrschaft)
- Spuren des kommenden Nationalismus (Entartung in Chauvinismus, Rassismus)

Die entstandenen Arbeiten wurden während der Kulturtage bei diversen Gelegenheiten von den jeweiligen Gruppen präsentiert.

Montag – Ankunft und erste Spurensuche

Nach problemloser Anreise und dem Bezug der Zimmer starten wir am Nachmittag zu unserem ersten Programmpunkt: Stadtbesichtigung mit Aufstieg zum Schloss.

Im Schlossgarten präsentiert die erste Gruppe ihre Ergebnisse; wir lernen zentrale Aspekte der romantischen Dichtung kennen und lassen unseren eigenen romantischen Gefühlen in selbstverfassten kurzen Gedichten freien Lauf.

In der anschliessenden Besichtigung des Schlosses und des dazugehörigen Parks lernen wir dank Audioführung eine Menge über die Geschichte des Bauwerks und die Menschen dahinter. Die prachtvolle Residenz des Kurfürsten von der Pfalz wurde 1689 und 1693 im Pfälzischen Erbfolgekrieg zweimal zerstört und nur teilweise wieder aufgebaut. Nach einem Brand 1764 wurde das Schloss aufgegeben und bildet heute als Schlossruine eines der Wahrzeichen der Stadt.



Dienstag – Nibelungenlied und Burschenschaft

Erster Programmpunkt ist ein Spaziergang auf dem Philosophenweg hoch über der Stadt, vom Philosophengärtchen bis zum Hölderlinplatz. Hier oben schlenderten die Heidelberger Romantiker und gaben sich den Aufwallungen ihres Genies hin; hier oben – abends im Mondschein – spazieren wohl heute noch verliebte Pärchen, sofern neben romantischen Anwandlungen auch die Lust am Treppensteigen geteilt wird.



Abstecher nach Worms

Nach einem ausgiebigen Fussmarsch entlang des Neckars und durch ausgedehnte Heidelberger Parkanlagen nehmen wir beim Hauptbahnhof den Zug nach Worms. Ziel des Ausflugs ist das Nibelungenmuseum. Worms, einst Wintersitz Karls des Grossen, Ort mehrerer Reichstage, ist eine der Städte, die im Nibelungenlied explizit erwähnt werden. Vor dem Besuch des Museums werden wir noch mit der Handlung und einigen Hintergründen des Nibelungenliedes vertraut gemacht.



Die Audioführung im Museum ist äusserst professionell erstellt worden. Inhaltlich wird sehr stark auf Verfälschungen und missbräuchliche Verwendungen des Nibelungenlieds durch (oft politisch motivierte) Einzelpersonen und Gruppierungen quer durch die Jahrhunderte bis hin zum Nationalsozialismus eingegangen, und wir erhalten einen tiefen und emotionalen Zugang zu der ursprünglichen Geschichte und den Handlungsmotiven der Hauptfiguren.

Treffen mit der Burschenschaft «Allemannia»

Burschenschaften entstanden nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon, an denen 20 bis 50 Prozent der Studenten teilnahmen. Die Urburschenschaft wurde am 12. Juni 1815 in Jena gegründet und forderte mit den Werten «Ehre, Freiheit, Vaterland» die Abschaffung der deutschen Kleinstaaterei, die Einheit des Vaterlands, Solidarität sowie individuelle Freiheit. Die Mehrheit der heutigen Burschenschaften ist schlagend, so auch die 1856 gegründete «Allemannia». Bei der Besichtigung des im neubarocken Stil erbauten Allemannia-Hauses können wir im Trainingskeller die dazu notwendigen Sportgeräte begutachten.

Das Gespräch im Garten des Hauses verläuft in angenehmer und kollegialer Atmosphäre. Unsere Gastgeber sind ein Student der Juristerei und einer der theoretischen Physik. Niemand von uns verspürt grosse Lust, den Burschen richtig auf den Zahn zu fühlen, und so bewegt sich das Gespräch eher entlang der Oberfläche der Dinge.

Allerdings keimt in uns der Verdacht, dass, wer mehr über die innere Motivation und die politischen Standpunkte der Burschenschaft erfahren wollte, wohl einen Antrag auf Mitgliedschaft stellen und das damit verbundene Aufnahmeverfahren über sich ergehen lassen müsste.

Mittwoch – Abschluss und Heimreise

Einzigster offizieller Programmpunkt ist die Schlussbesprechung im Garten der Jugendherberge. Dabei äussern einige Teilnehmer der Gruppe ihren Unmut über das dichtgedrängte Programm. Für sie wäre weniger offensichtlich mehr gewesen. Natürlich wird dabei auch auf Programme anderer Gruppen geschickt, wo teilweise offenbar erheblich mehr an Freiraum geboten wurde.

Oft wird bei der Planung auch vergessen, dass die räumliche Distanz zwischen verschiedenen Programmpunkten, bzw. die Überwindung derselben, einiges an Zeit in Anspruch nimmt, und dass dabei häufig Wartezeiten entstehen, die als unangenehm eingestuft werden.

Wer sich für das Thema «Romantik» begeistern konnte, behält die Kulturtage in bester Erinnerung. Eine Stadt wie Heidelberg unter dem Aspekt einer Kulturepoche und unter sachkundiger Leitung zu entdecken, war ein tolles Erlebnis. Gekrönt wurde der ganze Anlass natürlich mit strahlendem Frühlingswetter und sommerlichen Temperaturen.



Quodlibet – Aber was ist denn nun eigentlich «Romantik»?

Gegen Ende des «tintenklecksenden Säkulums», wie Schiller das lese- und schreibverrückte 18. Jahrhundert genannt hat, entsteht – ausgehend vom Geniekult Herders im Sturm und Drang und vor dem Hintergrund der zu Beginn enthusiastisch gefeierten Französischen Revolution – mit Schillers ästhetischen Briefen (insbesondere der «homo ludens»-These im 15. Brief), Schlegels «progressiver Universalpoesie» und «romantischer Ironie», der Entdeckung des «Ich-Gefühls» bei Fichte, Tiecks «William Lovell» und Wackenroders «Herzergiessungen», Novalis' «Hymnen» und Schleiermachers «Reden» ein regelrechtes Zaubergebräu aus revolutionären Ideen und Stimmungen, aber auch kompletten Verrücktheiten, was Goethe, dem alles Forcierte zuwider war, 1812 zur lakonischen Bemerkung veranlassen wird, die Frühromantik sei eine «Epoche der forcierten Talente» gewesen.

Schillers ästhetische Theorie, die wohl fundamentalste Gesellschaftsanalyse jener Zeit, wird zum idealen Übungsgelände für die Veredelung der Empfindungen, gegen die Entzauberung der Welt durch die Aufklärung und vor allem auch gegen die Herabwürdigung des Menschen zum «Bruchstück» in einer arbeitsteiligen Gesellschaft.

Die Idealisierung der Vergangenheit, insbesondere des Mittelalters, sowie das Sammeln von alten Liedern, Mythen, Märchen und Bräuchen ist Ausdruck einer Sehnsucht nach dieser verlorenen inneren Einheit und Ganzheit. Zum Symbol dieser romantischen Suche wird die «blaue Blume» aus Novalis' Romanfragment «Heinrich von Ofterdingen».

Ob nun die romantischen Ideen den Lauf der Geschichte beeinflusst, oder ob nicht viel eher die geschichtlichen Ereignisse, insbesondere die Neuordnung Europas durch Napoleon bzw. die späteren Feldzüge gegen ihn, die Ideen der Romantik – gerade den Gesinnungswandel in Richtung Nationalismus – geprägt haben, darüber wurde und wird noch heute viel gestritten. Sicher ist, dass der romantische Rückgriff auf hergebrachte Kulturelemente seither wiederholt stattgefunden hat, so unter anderem in der Jugendbewegung (Wandervogel), dem Nationalsozialismus sowie in gewisser Weise auch während der 68er-Zeit (Ablehnung der Hochkultur, Rückkehr zur Basis).

Novalis, sicher einer der hellsten Köpfe der Frühromantik, hat in seiner Rede «Die Christenheit oder Europa» die unheilvolle Geschichte des modernen Aberglaubens, der die entzauberte Welt aus einem Punkt begreifen und kurieren will, möglicherweise vorhergesehen: «Wo keine Götter sind, walten Gespenster».